

Evang. = Luth. Schulblatt.

49. Jahrgang.

Dezember 1914.

Nr. 12.

Bundeslade und Gnadenstuhl.

(Weihnachtskatechese von Chr. Rüdiger.)

Eingangsbitte.

Chr. Rüdiger.

A. A.

Die = ber Gei = land Je = su Christ, der

du für uns ge = bo = ren bist, du schön = ste Bun = des =

la = de; in dir schenkt Gott uns Gna = de.

Du bist der goldne Gnadenstuhl,
Erretteſt von der Hölle Pſuhl;
Durch dich ſind wir geriffen
Aus diden Finſterniffen.

Du biſt geboren in die Welt
Und unter das Geſetz geſtellt,
Zu tun des Vaters Willen
Und ſeinen Jotn zu ſtillen.

Die Engel in den Himmelsau'n
Geluſtet, ſolches anzuschau'n,
Sie alle ſieigen nieder
Und ſingen Weihnachtslieder.

Als Rute Aarons trägt du Frucht,
Die Gott an uns vergebens ſucht:
Die Mandeln ſüßer Liebe
Durch deines Geiſtes Triebe.

Du Himmelsmanna, honigſüß,
Mit Lob und Dank ich dich begrüß';
Du gibſt uns Kraft und Stärke,
Zu tun des Glaubens Werke.

Hilf, daß dich unſer Leben lang
Recht preiſe unſer Lobgeſang!
Laß ſtets uns dein gedenken
Und unſer Herz dir ſchenken.

Katecheſe.

Welches war das wichtigſte Gerät in der Stiftshütte und im Tempel Salomos? Es war die Bundeslade.

In welchem Teile des Heiligtums ſtand ſie? Sie ſtand im Allerheiligſten.

Von welchem Material war ſie verfertigt? Sie war von Föhrenholz gemacht.

Womit war ſie außen und innen überzogen? Sie war mit Gold überzogen.

Was lief oben rings um die Lade her? Ein goldener Kranz lief um ſie her.

Wovon war der Deckel der Lade hergeſtellt? Er war von lauterem, dächtem Golde.

Wie hieß dieſer Deckel? Er hieß Gnadenſtuhl.

Was für zwei goldene Geſtalten ſtanden auf den Enden des Gnadenſtuhls? Es waren Cherubim.

Wie ſtanden die? Sie ſtanden mit ausgebreiteten Flügeln einander zugeneigt.

Wohin schauten sie? Sie schauten auf den Gnadenstuhl.
Wie singen wir darum im Liede 203, B. 4? Wir singen:

Jesus, den die Cherubim
Lüftet anzuschauen!

Wer wohnte auf den Flügeln der Cherubim als auf einem Thron? Der Gott Israels wohnte da.

Wie wird er daher oft genannt? Er wird genannt „der Gott Zebaoth, der über den Cherubim sitzt“. (1 Sam. 4, 4.)

Warum hieß jenes heilige Gerät Bundeslade und der Deckel Gnadenstuhl? Weil Gott von da aus immer aufs neue seinen Gnadenbund mit Israel schloß.

Auf wen war die Bundeslade ein Vorbild? Sie war ein Vorbild auf unsern Heiland Jesum Christum.

Mit wem redet Gott durch ihn? Mit uns redet er.

Nur durch wen ist uns Gott gnädig? Nur durch Christum ist er uns gnädig.

Was sagt Petrus Apost. 4, 12? „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“

Was schreibt Paulus Röm. 3, 25? „Welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut.“

Wozu fordert uns Hebr. 4, 16 auf? „Darum laßet uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.“

(Lied Nr. 18: „Freuet euch, ihr Christen alle.“)

Wann ist unser Gnadenstuhl den Menschen erschienen? Als Christus Mensch geboren wurde.

Was sagt Paulus Tit. 2, 11? „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“

Was sagt er Tit. 3, 4? „Da aber erschien die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes, unsers Heilandes.“

Was steht 1 Joh. 4, 9? „Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.“

Welchen Bund hat Gott nach Joh. 3, 16 durch unsern Gnadenstuhl mit allen Menschen geschlossen? „Also hat Gott die Welt geliebt“ usw.

(Lied 125, 1—3; 233, 1—4. Niederperlen, Nr. 5: „Gott ist die Liebe.“)

Worauf deuten das Holz und das Gold der alttestament-

lichen Bundeslade und des Gnadenstuhls? Sie deuten auf Christi Menschheit und Gottheit.

Was ist demnach unser Bundesmittler? Er ist Gott und Mensch.

Wie bekennen wir das im zweiten Artikel? „Ich glaube, daß Jesus Christus“ usw.

Wann und von wem ist Christus als wahrhaftiger Gott geboren? Er ist vom Vater in Ewigkeit geboren.

Wann ist er als wahrhaftiger Mensch geboren worden? In der Fülle der Zeit.

Von wem wurde er da geboren? Er wurde von der Jungfrau Maria geboren.

Wo ist es geschehen? Es war zu Bethlehem im jüdischen Lande.

Nun erzählt die wunderbare Geschichte von der Aufrichtung unserer Bundeslade und des Gnadenstuhls! „Es begab sich aber . . . ein Wohlgefallen.“ (Luk. 2, 1—14.)

(Gesangbuchs- und andere Weihnachtslieder nach Auswahl.)

Für wen ist der neutestamentliche Gnadenstuhl da? Er ist für alle da.

Wozu ist er da? Er ist zu unserm Heil, zu unserer Seligkeit, da.

Wessen Gnade wird uns durch ihn zuteil? Die Gnade des Bundesgottes wird uns durch ihn zuteil.

Wie sagt das der Engel bei Bethlehem? „Fürchtet euch nicht; siehe . . . Davids.“

Wie rief das ganze Engelheer? „Ehre sei Gott . . . ein Wohlgefallen!“

Wie preisen auch wir ihn für seine Gnade? „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ (Lied 1); „O Heiland, o Gnadenthron“ (14, 6b); „Es ist der eingeborne Sohn“ (40, 11); „Nun freue dich, o Christenheit“ (53, 1—3); „Gott ist gerecht in seinem Wort“ (66, 2); „O Jesu, Jesu, Gottes Sohn“ (257, 1); „Jesu, du Blum' und Jungfrau'nsohn“ (258, 1—3); „Lob, Ehr' und Preis sei unserm Gott“ (342, 1. 2).

Was bedeutet der goldene Kranz, der oben ringsumher an der Lade war? Er bedeutet, daß unser Heiland für sein Erlösungswerk mit Ehren und Schmuck gekrönt werden sollte.

Wie weißt du das? David Ps. 8, 6? „Mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen.“

Was sagt er Ps. 21, 6. 7? „Er hat große Ehre an deiner Hilfe; du legest Lob und Schmuck auf ihn“ usw.

Wie sollen auch wir den Heiland ehren? Wir sollen ihn durch Lob- und Danklieder und heiliges Glaubensleben ehren.

(„Kommt und laßt uns Christum ehren.“ Niederperlen, Nr. 24.)

Was befand sich in der Bundestafel? Die Gesetztafeln, die Rute Aarons und ein Gefäß mit Manna.

Wie liegt in Christo, der neutestamentlichen Bundestafel, das Gesetz Gottes? Er trug es in seinem Herzen und hat es für uns vollkommen erfüllt.

Wie sagt er das selber Ps. 40, 9? „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“

Das göttliche Gesetz er tut,
Das in des Herzens Lade ruht;
Erfüllt hat er's vollkommen
Zu aller Menschen Frommen.

(Lieder: 34, 4; 56, 3; 63, 2; 81, 4; 237, 5. 6.)

Welcher Stab lag in der Bundestafel? Es war die Rute Aarons.

Welche Verwandtnis hatte es mit dieser Rute? Diese geringe, dürre Rute hatte in einer Nacht gekeimt, geblüht und Mandeln getragen.

Was hatte Gott durch dieses Wunder bestätigt? Er hatte das Hohepriestertum Aarons dadurch bestätigt.

Auf wen war diese Rute auch ein Vorbild? Sie war ein Vorbild auf unsern Hohenpriester Christum.

Wie nennt ihn darum Jesaias? Er nennt ihn Rute und Zweig: „Es wird eine Rute aufgehen vom Stamm Jai und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“ (Kap. 11, 1.)

Aus welchem geringen Geschlecht ist er herrlich hervorgekeimt? Es war das Geschlecht Jais.

(„Es ist ein Reis entsprungen.“ Liederperlen, Nr. 11.)

Was hat uns Gott durch diese grüne Rute geoffenbart? Er hat uns dadurch seinen Willen geoffenbart.

Was sollte nämlich Christus in Hinsicht auf uns sein? Er sollte unser Hohepriester sein.

In welcher Liederstrophe singen wir von der Rute Aarons?

Nun ist die Zeit erfüllt;
Der Stab von Aaron blühet. (Lied 34, 2.)

Welche Frucht hat unser Aaronsstab für uns gebracht? Es ist die Frucht, die Gott an uns von Natur erstorbenen Stäben vergeblich sucht: die vollkommene Liebe zu ihm und zu unsern Mitmenschen.

In welcher Weissagung nennt sich der Heiland einen solchen Fruchtbringer? Hos. 14, 9: „Ich will sein wie eine grünende Tanne; an mir soll man deine Frucht finden.“

Von welchem Brot war in der Bundeslade ein Gefäß voll zum Andenken aufbewahrt? Es war Manna in der Bundeslade.

Laßt uns sehen, wie auch das Christum vorbildete! Woher sandte Gott den Kindern Israel das Manna? Er sandte es vom Himmel.

Was sagte der Heiland von sich Joh. 6? „Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel kommen.“

(Lieder: 198, 2; 210, 9; 259, 2.)

Zu welcher Tageszeit kam das Manna in der Wüste vom Himmel? Es kam des Nachts.

Welches Himmelsbrot erschien auch in der Nacht? Der Heiland erschien in der Nacht.

In welcher Nacht wurde er geboren? Er wurde in der heiligen Weihnacht geboren.

Wo ist unser Manna zuerst erschienen? Es ist in Bethlehlem, im „Brothause“, erschienen.

(Lieder: 40, 1. 2; 14, 4; 21, 14; 36, 7; 42, 2.)

Welches Manna war nur eine Leibes Speise? Das Manna in der Wüste war nur eine Leibes Speise.

Welches Himmelsbrot nährt und erquicket aber unsere Seele? Unser Heiland ist dieses Himmelsbrot.

Wie sah das Manna in der Wüste aus? Es war weiß.

Was wird dadurch vorgebildet? Christi Unschuld und Heiligkeit.

In welchen Weihnachtsliedern z. B. singen wir von der Reinheit und Heiligkeit des Christkinds? 27, 4; 29, 5; 37, 2; 43, 12.

Was sagt Christus Joh. 8, 46? Er sagt: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“

Wem war das Manna zuerst unbekannt? Es war den Kindern Israel unbekannt.

Welches Manna ist dem natürlichen Menschen auch unbekannt? Das Himmelsbrot, Jesus Christus.

Welchen Geschmack hatte das Manna in der Wüste? Es hatte einen süßen Geschmack.

Wie singen wir von unserm Heiland? „Ei mein' Perle, du werthe Kron“ (261, 2); „Weib, höchster Schatz, o meine Zier“ (38, 3).

Was schickten die Philister mit, als sie die in ihre Hände gefallene Bundeslade zurücksandten? Goldene Geschenke. (1 Sam. 6.)

Wohin folgten die Philister aus ihrem Heidenlande der Bundeslade? Sie folgten ihr bis an die Grenze des Landes Israels.

Welche Männer kamen aus fernen Heidenlanden, um der Bundeslade Christo Geschenke zu bringen? Es waren die Weifen aus dem Morgenlande.

Welche Geschenke legten sie vor dem Gnadenstuhl nieder? Sie schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Wie wollen auch wir dem Heiland für seine Geburt, Erlösung und Gnade danken? Wir wollen ihm unser Herz schenken.

(Lieder: „O Fürstenkind aus Davids Stamm“, 38, 1—3; „Ich steh' an deiner Krippe hier“, Ldrp. 8; „Jesus, großer Wunderstern“, Unser Ldrbch. 66.)

Das Bibellefen in der Schule.

(Auf Beschluß der Süd-Nebraska-Lehrerkonferenz eingesandt von R. L. Meyer.)

Wenn unser Herr Jesus Christus sagt: „Suchet in der Schrift!“ so befiehlt er damit allen Menschen, die Heilige Schrift zu lesen. Eben dazu hat Gott sein Wort aufzeichnen lassen, daß es gelesen werden soll. Zu welchem Zweck es gelesen werden soll, sagt der Herr Christus, wenn er weiter spricht: „Ihr habt das ewige Leben darinnen.“ Wir sollen also in dem Worte Gottes das ewige Leben oder den Weg zur ewigen Seligkeit suchen. Da Gott nun will, daß alle Menschen selig werden, so sollen auch alle Menschen, ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechts, sein Wort lesen. Die Propheten, Apostel und unser Herr Jesus Christus selbst haben das Wort Gottes nicht einer abgesonderten Zuhörererschaft gepredigt, sondern dem ganzen Volk. Was sie aber gepredigt haben, steht in der Schrift geschrieben. Daher soll sie auch von allen Menschen gelesen werden. Sollen alle Menschen die Bibel lesen, so gilt dies auch von den Kindern, sobald sie lesen können.

Christliche Eltern unterrichten ja ihre Kinder frühzeitig in Gottes Wort. Damit dies um so besser geschehen kann, richten christliche Gemeinden Gemeindeschulen ein. Hier werden die Kinder in den ersten Schuljahren, soweit Gottes Wort in Betracht kommt, nur im Katechismus und in der Biblischen Geschichte unterrichtet. Und dieser Unterricht wird mit sichtlichem Segen gekrönt. Die Kinder bekommen hierdurch aber nur Auszüge, die allerwichtigsten Stücke aus Gottes Wort. Wenn aber die Kinder zu einer gewissen Verstandesreife gekommen sind und sich die nötige Lesefertigkeit angeeignet haben, so sollten sie dazu angehalten werden, die Bibel selbst zu lesen, damit sie direkt aus der eigentlichen Quelle schöpfen lernen.

Die Sätze im Ersten Lesebuch: „Die Bibel ist das beste Buch. Sie ist Gottes Wort; und wir lernen lesen, um die Bibel lesen zu können“ sollten nicht nur Lesesätze, sondern rechte Lebensätze sein.

Zweck und Nutzen des Schulbibellefens.

Durch das Bibellefen lernen die Kinder das Buch aller Bücher kennen, sowohl nach seiner äußeren Anlage als auch seinem Inhalte nach. Sie lernen nun aus eigener Erfahrung, daß die Heilsgeschichte und die Heilslehre, die sie im Religionsunterricht gelernt haben, der Heiligen Schrift entnommen sind. Sie treffen beim Lesen die altbekannten Sprüche an und sehen, wie diese im Zusammenhang mit andern stehen. Dadurch werden diese ihnen klarer und verständlicher. Die Katechismuswahrheiten werden wie mit Hammerschlägen in den Herzen der Kinder befestigt. Kurz, die Kinder werden in der christlichen Erkenntnis gefördert.

Durch das Lesen der Bibel werden die Kinder auch vertraut mit deren äußerer Anlage. Sie lernen, daß sie aus einer Anzahl von Büchern besteht, die von verschiedenen Verfassern aus Eingebung des Heiligen Geistes niedergeschrieben worden sind. Sie lernen, daß die Einteilung in das Alte und Neue Testament auf dem äußeren Merkmale der Abfassungszeit beruht, daß das Alte Testament die Zeit der Verheißung und das Neue die Zeit der Erfüllung ist; ferner, daß beide Teile Gesetz und Evangelium enthalten. Sie lernen die Reihenfolge der Bücher kennen. Durch die Aufschlageübungen gelangen sie zu einer gewissen Fertigkeit, Zitate und Geschichten schnell zu finden.

Lernen die Kinder so schon in der Schule durch fleißigen Gebrauch die Bibel kennen, so werden sie dieselbe lieb gewinnen, und es steht zu hoffen, daß sie auch in ihrem späteren Leben mit Lust und Liebe Gottes Wort fleißig lesen werden; denn: Jung gewohnt, alt getan.

„Das steht also für uns fest, daß in unsern Schulen die Bibel gelesen werden muß, damit die Kinder zur tieferen Erkenntnis der Heilsgeschichte und Heilslehre gelangen, mit Form und Inhalt der Bibel bekannt und auch zu einer herzlichen Liebe und treuen Verehrung des Wortes Gottes erweckt werden.“ (Schulblatt 1874, S. 133.)

Wie gelesen werden soll.

Soll das Bibellefen den Kindern zum Segen reichen, so muß der Lehrer die richtige Methode einschlagen und durchführen.

Die Bibel ist Gottes Wort; sie ist die Quelle der Weisheit. Wenn wir die Bibel lesen, dann redet Gott zu uns. Wenn wir die

Bibel leichtfertig gebrauchen, dann mißbrauchen wir Gottes heiligen Namen und sündigen gegen das zweite Gebot. — Wenn der Lehrer diese Wahrheiten den Kindern oft zu bedenken gibt, dann werden sie die Bibel hochachten und daran gewöhnt werden, sie mit der rechten Ehrfurcht und Andacht zu behandeln und zu lesen. Alles leichtfertige Herumwerfen und Blättern, alles flüchtige, unaufmerksame Lesen wird dann unterbleiben.

In formeller Beziehung sind beim Bibellefen alle die Regeln zu beachten, die überhaupt für das Lesen gelten. Nicht in einem schläfrigen Leierton, sondern frisch, aufmerksam, sorgfältig, tonrichtig und mit dem der heiligen Sache entsprechenden Ernst soll gelesen werden. Um dieses zu erzielen, genügt oft nur eine kleine Mahnung wie: „Bedenke, was du liest!“ Dann nimmt sich der Leser zusammen.

Es ist aber nicht die Meinung, daß man den Bibellesestoff dazu gebrauchen soll, um reine Aussprache, richtige Betonung und richtiges Tempo einzuüben. Dazu dient die Lektüre in den Lesebüchern. Der Zweck des Bibellefens in der Schule ist, wie schon gesagt, ein anderer.

Über das Verfahren bei einer Bibellektion sagt J. S. Simon in der „*Kleinen Schulkunde*“ folgendes: „Nachdem das Lesestück bezeichnet und in der Bibel aufgeschlagen, nach Umständen auch der Inhalt der letzten Lektion repetiert, und was zur Einleitung für das Folgende gehört, in der Kürze angegeben ist, lesen zunächst die besseren Schüler, jeder etwa ein paar Verse, bis zu Ende eines Kapitels oder eines andern geeigneten Abschnitts. Während dieses Lesens und nach Beendigung desselben werden ganz kurz die erforderlichen Wort- und Sachklärungen beigebracht. Darauf beginnt das zweite Lesen desselben Stückes mit den schwächeren Lesern der Bibelflasse, wobei an die bereits gegebenen Erklärungen erinnert wird, so daß dabei auch die ersteren Schüler in fortwährender Tätigkeit erhalten werden. Ist man wieder zum Schluß gekommen, so wird der Inhalt der Lektion kurz im ganzen besprochen.“

Der Lehrer hüte sich aber vor allzugroßer Ausführlichkeit, sonst können die Kinder vor lauter Erklärungen den Text nicht mehr finden. Der Lehrer soll in der Schule nicht eigentliche Ergeße treiben. Aber unbekannte Wörter, und was sonst zum einfachen Sachverständnis gehört, muß den Kindern erklärt werden. Durch einige, wenige Fragen muß der Lehrer sich überzeugen, ob alle mit Aufmerksamkeit gefolgt sind. Von seiten des Lehrers ist daher eine Vorbereitung auf die Bibellektion nötig, damit er weiß, was er zu erklären und zu ergänzen hat.

Die Kinder müssen auch lernen, bestimmte Sprüche in der Bibel schnell aufzufuchen. Deshalb müssen sie mit der Reihenfolge der biblischen Bücher bekannt gemacht werden. Die Titel der Bücher werden der Reihe nach auswendig gelernt, und dann werden Aufschlageübungen vorgenommen, wobei der Lehrer ein Zitat angibt, das die Schüler aufzufuchen haben. Der Lehrer kann auch hie und da einmal eine wohlbekannte Geschichte angeben, z. B. Christi Taufe oder die Gesetzgebung, und sie dann von den Kindern suchen lassen. So werden die Kinder mit der Anlage der Bibel bekannt. Solche Übungen sind von keinem geringen Nutzen für das spätere Leben.

Wieviel gelesen werden soll.

In der Frage, wie oft und in welchem Umfang die Bibel in der Schule gelesen werden soll, werden wir uns wohl nicht ganz einigen können. Dies wird sich richten nach der Beschaffenheit der Schule und des Stundenplans, wonach darin gearbeitet wird. Stehen auf dem Stundenplan einer gemischten Schule neben den allgemeinen Unterrichtsgegenständen, wie Katechismus, Biblische Geschichte, Lesen, Schreiben und Sprachübungen in zwei Sprachen, Rechnen, Gesang, Geographie, Geschichte, noch Civil Government, Physiology, Zeichnen, wohl gar noch Agriculture und dergleichen Sachen, so wird man schwerlich viel Zeit für das Bibellefen gewinnen können, ohne den andern Fächern großen Abbruch zu tun.

Vierzig bis sechzig Minuten wöchentlich sollten aber doch in jeder Gemeindschule dem Bibellefen eingeräumt werden. Auf die Einteilung der Zeit kommt nicht viel an; ob zweimal zwanzig Minuten oder dreimal fünfzehn Minuten oder mehr gelesen wird, das gleicht sich schließlich aus; doch sollte betreffs der Zeit vierzig Minuten wöchentlich das Minimum sein.

Alle kanonischen Bücher der Bibel enthalten zusammen nahezu 1200 Kapitel. Wollte man die Bibel lesen lassen und das ganze Pensum auf einen dreijährigen Kursus verteilen, so kämen bei zwei Lektionen in der Woche binnen einem Schuljahr von vierzig Wochen auf jede Lektion zirka fünf Kapitel. Auf diese Weise würden die Kinder, die drei Jahre in der Bibelklasse verweilen, die ganze Bibel einmal durchlesen. Aber mit welcher Hast müßte dann gelesen werden, um durchzukommen, selbst wenn man drei halbe Stunden wöchentlich dazu nähme! Und würde ein solches einmaliges Durch-eilen der Bibel den Zweck des Bibellefens auch nur einigermaßen erfüllen? Gewißlich nicht. Die Bibel darf nicht rein mechanisch und mit möglichster Eile gelesen werden. Es muß auch ein einleitendes, erklärendes und mahnendes Wort des Lehrers hinzu-

kommen. Sodann sollte das betreffende Kapitel nicht nur einmal, sondern zweimal gelesen werden, damit es auf Herz und Gemüt der Kinder besser einwirkt. Ferner ist auch zu beachten, daß besonders wichtige, inhaltsreiche Abschnitte öfter gelesen werden sollten als andere Teile. Hieraus wird leicht zu ersehen sein, daß man vom Lesen der ganzen Bibel absehen muß, wenn das Lesen derselben bei den Kindern seinen Zweck erfüllen soll. Der reiche und mannigfaltige Inhalt der Bibel und die beschränkte Zeit, die darauf verwendet werden kann, machen eine gewisse Auswahl notwendig. Wenn man ein kleineres Pensum gründlich durchnimmt und oft wiederholt, so haben Herz und Verstand der Kinder mehr davon, als wenn viel nur einmal und oberflächlich gelesen wird.

Der Lehrer sollte daher aus dem ganzen Stoff so viel wählen, als er in seiner Schule unter den bestehenden Verhältnissen in einem zweijährigen Kursus durchnehmen kann. Werden z. B. für jede Lektion durchschnittlich zwei Kapitel berechnet, und hat das Schuljahr vierzig Wochen, so können bei zwei Lektionen in der Woche etwa 160 Kapitel im Jahr gelesen werden. Aber halt! Stecken wir uns das Ziel lieber nicht zu hoch. Ziehen wir vielmehr von den 160 Kapiteln etwa 20 ab; dadurch gewinnen wir Zeit, verlorne Stunden nachzuholen und Aufschlageübungen vornehmen zu lassen. Also 140 Kapitel, in zwei Jahren 280.

Was zu lesen ist.

Über die Auswahl des biblischen Lesestoffes sagt das „Schulblatt“ (Jahrg. 1874, S. 134) folgendes: „Das ganze Pensum zerfällt in zwei Hauptteile, in den alttestamentlichen Teil und in den neutestamentlichen, welche trotz des ungleichen Volumens beider Testamente untereinander von ziemlich gleichem Umfange sein müssen, da vom Neuen Testament weniger übergangen werden darf als vom Alten Testament. Eine vorzügliche Rücksicht ist da auf die historischen Schriften zu nehmen, welche nach Inhalt und Form sich für die Schule vorzugsweise eignen. Auch das ist dabei von Wichtigkeit für das spätere Leben, daß die Kinder in der Schule die Stellen der Heiligen Schrift aus eigener Anschauung kennen lernen, wo diese Geschichten stehen. Im Neuen Testament müssen die Evangelien und die Apostelgeschichte ganz gelesen werden; aus den Psalmen die schönsten und reichsten, in welchen die Buße, das Lied, die Freude, das Lob, der Dank, die Hoffnung und fromme Ergebung den vollsten Ausdruck gefunden haben; aus den übrigen poetisch-didaktischen und aus den prophetischen Büchern des Alten

Testaments kann verhältnismäßig weniger als Lesestoff benutzt werden.“

Läßt man sich dieses als Leitfaden dienen, so wird es nicht schwierig sein, sich das gewünschte Penſum zu wählen. Aus den alttestamentlichen Geschichtsbüchern wählt man so, daß der Zusammenhang der Geschichte möglichst wenig gestört wird. In der Patriarchengeschichte im ersten Buch Moſis kann man nur wenig, etwa bloß zwölf Kapitel, übergehen. Aus dem zweiten Buch Moſis wählt man etwa 16 Kapitel. Aus dem vierten Buch Moſis nimmt man einige Geschichten aus der Wüstenwanderung Israels, etwa fünf Kapitel uſw. Dann wählt man etwas aus dem Psalter, aus den Sprüchen Salomos und Abschnitte aus den Propheten, welche Weissagungen auf Christum enthalten. Im Neuen Testament kommen die vier Evangelien und die Apostelgeschichte ganz dran. Aus den Lehrbüchern nimmt man so viel, wie nötig ist, um das Penſum vollständig zu machen.

Man kann aber auch anders verfahren, nämlich so, daß man die Bibel lesen läßt in Verbindung mit dem Biblischen Geschichtsunterricht. Und diese Methode hat manches für sich und ist gerade nicht zu verwerfen. Nur ist dies dagegen einzuwenden, daß die Kinder dadurch nicht den Zusammenhang der heiligen Geschichte kennen lernen. Das Gelesene ist dann kein zusammenhängendes Ganzes. Nach dieser Methode lesen die Kinder bald hier, bald dort, bald ein ganzes Kapitel, bald nur einen oder ein paar Verse der Bibel und namentlich solche Abschnitte, welche die zuvor durchgenommene biblische Geschichte erweitern und erläutern. Wer nach dieser Methode Bibellefen betreibt, findet eine gute Zusammenstellung im „Schulblatt“ 1901, S. 47—50. Ferner findet man einen Bibelleseplan in dem vor zwei Jahren erschienenen trefflichen „Hilfsbuch zur Biblischen Geschichte“ von Wilh. Simon. Derselbe sagt im Vorwort zu diesem Werke folgendes: „Eine gewisse Verbindung der Unterrichtsfächer ist vorteilhaft. Doch muß auch hierin Maß gehalten werden, sonst kommt man vor lauter Verbinden und Verknüpfen nicht sehr weit. Das Buch bietet für Bibellefen in der Bibelstunde gewisse Abschnitte, welche die betreffende Historie erweitern, ergänzen und erläutern. Nach diesem Bibelleseplan haben meine nächsten Amtsbrüder und ich schon jahrelang zu unserer Zufriedenheit Bibellefen getrieben. Jeder wähle nach Bedürfnis.“

Nun noch eine Frage: Wie ist es zu halten mit solchen Abschnitten, die geschlechtliche Verhältnisse berühren? Soll man diese in das Penſum aufnehmen oder sie überspringen? Es ist gewiß, daß auch solche Stellen der Schrift von Gott eingegeben und nütze

zur Lehre, zur Strafe und zur Besserung find. Aber Kinder im zwölften Lebensjahre sind nicht reif genug, solche Lehre recht aufzufassen, und da man doch eine Auswahl treffen muß, kann man ebenfogut solche Kapitel und Abschnitte weglassen. Denn solche Stellen wie z. B. aus dem ersten Buch Moses die Schändung der Dina, die Darstellung der Thamar, der Wetteifer im Kindergebären, der von Jakobs Weibern und ihren Mägden berichtet wird, sind offenbar nicht für Kinder. Hingegen solche Abschnitte, die nicht nur die Sünden wider das sechste Gebot darstellen, sondern auch diese Sünden ausdrücklich Sünden nennen und die Folgen berichten, wie z. B. Davids Ehebruch, soll man getrost lesen lassen und mit allem Ernst zeigen, wie groß jene Sünden waren, und wie schrecklich Gott sie bestraft hat. Auch die Geschichte von Potiphars Weib, wie sie den frommen Joseph zu verführen suchte, sollte gelesen werden.

Sorgen wir Lehrer nun mit allem Fleiße dafür, daß die Bibel nicht aus der Schule hinausgedrängt, sondern fleißig gelesen wird; und der gesagt hat: „Das Wort, so aus meinem Munde gehet, soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende“, wird seinen Segen über Lehrer und Schüler desto reichlicher austreuen.

Goldsmith's "Vicar of Wakefield."

(Submitted at the request of the Teachers' Conference of St. Louis and Vicinity by THEO. KUEHNERT.)

In the year 1760, the famous Dr. Samuel Johnson, whose literary renown had placed him among the most learned men in England, was introduced to a man who was beginning to gain literary fame, and whose writings were to be classed among the best literary productions of the second half of the eighteenth century. This man was Oliver Goldsmith. The friendship which developed between these two men soon ripened into intimacy, although their natures were widely different. Johnson had a gloomy, melancholy, pessimistic disposition, while Goldsmith was reckless and thriftless, endowed with the unfortunate habit of making debts and relying upon the contributions of his friends. From Goldsmith's applications to his friends for help in distress, Johnson was not spared. The following instance is related by the latter himself. He writes:—

"I received, one morning, a message from poor Goldsmith that he was in great distress, and, as it was not in his power to

come to me, begging that I would come to him as soon as possible. I sent him a guinea, and promised to come to him directly. I accordingly went as soon as I was dressed, and found that his landlady had arrested him for his rent, at which he was in a violent passion. I perceived that he had already changed my guinea, and had got a bottle of Madeira and a glass before him. I put the cork into the bottle, desired he would be calm, and began to talk to him of the means by which he might be extricated. He then told me that he had a novel ready for the press, which he produced to me. I looked at it and saw its merit, told the landlady I should soon return, and, having gone to a bookseller, sold it for sixty pounds. I brought Goldsmith the money, and he discharged his rent, not without rating his landlady in a high tone for having used him so ill."

The novel was the famous *Vicar of Wakefield*. The bookseller, for some reason, laid the manuscript aside, and it was not published until two years later. When the book appeared on the market, it had a record sale. The first edition was exhausted in two months, and three months later a third edition was printed.

The Vicar of Wakefield was soon to enjoy a popularity unexcelled, and to-day, though exclusively a picture of British scenes and manners, has been translated into many languages. Its simple, yet elegant, style, its splendid pictures of sweet and pleasant home-life, and its delightful humor appeal to the young and to the old, and, says Dobson (p. 18), one of Goldsmith's biographers, "will remain sweet long after more ambitious and, in many respects, abler works have found their level with the great democracy of the forgotten."

"There are a hundred little faults in this thing," wrote Goldsmith in his preface to the book. He did not add that there were a thousand truths and beauties in it.

The tale is a picture of domestic life. The good vicar, Dr. Primrose, the hero of the book, is said to be a type of Goldsmith's father, the Rev. Charles Goldsmith, who, at the time of the author's birth, lived in Pallas, County Longford, Ireland, which village formed his parish, where he was "passing rich on forty pounds a year." "The hero of this piece," says the author, "unites in himself the three greatest characters upon earth; he is a priest, an husbandman, and the father of a family."

Dr. Primrose is a member of the Protestant clergy in Ireland, adhering strongly to the dogmas of the Church of England (Episcopal). He maintains, for instance, with a certain William

Whiston, that it is unlawful for a priest of the Church of England, after the death of his first wife, to marry a second, and he publishes several tracts upon the subject of monogamy.

As a parson the vicar makes himself acquainted with every man in the parish, "exhorting the married men to temperance and the bachelors to matrimony, so that in a few years it was a common saying that there were three strange wants at Wakefield—a person wanting pride, young men wanting wives, and ale-houses wanting customers."

The vicar is a model *pater familias*, who says: "I was ever of the opinion that the honest man, who married and brought up a large family, did more service than he who continued single and only talked of population. From this motive I had scarce taken orders a year before I began to think seriously of matrimony, and chose my wife, as she did her wedding gown, not for a fine, glossy surface, but for such qualities as would wear well." The family lived happily together, not, however, to quote the vicar again, without "those little rubs which Providence sends to enhance the value of its favors. My orchard was often robbed by schoolboys, and my wife's custards plundered by the cats or the children; the squire would sometimes fall asleep in the most pathetic parts of my sermon, or his lady return my wife's civilities at church with a mutilated courtesy. But we soon got over the uneasiness caused by such accidents, and usually in three or four days began to wonder how they vexed us."

His greatest pride are his children. In the midst of his family, gathered at night "round a charming fire, telling stories of the past, and laying schemes for the future," he is the happiest of men. "What thanks," says he, "do we not owe to Heaven for thus bestowing tranquillity, health, and competence! I think myself happier now than the greatest monarch upon earth. He has no such fireside nor such pleasant faces about it." (pp. 103. 104.) But he claims that the vanity and satisfaction of his wife are even greater than his.

He regularly spends an hour or two daily, after dinner, with his family, either by reading to them, listening to his children's music and song, or playing the favorite game of backgammon with them. What an exemplary devotion of a father to his family! This picture alone of the family around the fireplace, which Goldsmith draws so splendidly, masterfully, endears the author and his book to the reader, and entitles the booklet to a conspicuous place on the bookshelf of every home. It is, indeed, as we all know,

one of the most deplorable conditions of our times, a father neglecting a most important duty towards his family in failing to find pleasure in spending his evenings in their midst, but seeking diversion elsewhere, perhaps in his club, leaving the family to themselves, indifferent as to where and in what kind of company his children find their amusement.

Goldsmith pictures a Christian family. Every morning the family assembles for prayer, and "all bend in gratitude to that Being who gave them another day." The night is concluded in the manner in which the morning was begun, the youngest boys being appointed to read a chapter from the Scriptures; and he who reads loudest and best is given a half-penny on Sunday to put in the poor's box.

Hospitality to strangers is regarded by the family as one of the first Christian duties. Little Bill and Dick are awarded a lump of sugar each for offering to share their beds with a wanderer who stops for the night at the Primrose dwelling. "The greatest stranger in the world," says the vicar, "was He that came to save it. He never had a house, as if willing to see what hospitality was left remaining amongst us."

The chief purpose and moral of the little story is good predominating over evil. One of Goldsmith's biographers, John Forster, expresses this as follows: "It is designed to show us that patience in suffering, that persevering reliance on the providence of God, that quiet labor, cheerful endeavor, and an indulgent forgiveness of the faults and infirmities of others, are the easy and certain means of pleasure in this world, and of turning pain to noble uses. It is designed to show us that the heroism and self-denial needed for the duties of life are not of the superhuman sort; that they may coexist with many follies, with some simple weaknesses, with many harmless vanities."

The reader's sympathy is enlisted by the many trials and calamities which fall to the lot of the Primrose family, but the hero's firmness and perseverance in adversity and the final triumph of virtue over vice win our admiration.

The sudden loss of the vicar's little fortune by the bankruptcy of the merchant with whom it was invested brought about the breaking of his oldest son's engagement by the avaricious father-in-law to be. In consequence of this, his son, George by name, leaves home and becomes a vagabond. In his waywardness George Primrose is a type of the author himself. Mortification compels the family to move to another, a smaller parish, where the vicar's

salary is fifteen pounds annually, with the opportunity of increasing it by managing a little farm. Here happiness again returns, but is suddenly cut short by the abduction of his oldest daughter by a scoundrel, his young landlord. Wandering about in search of her, the vicar is attacked by a violent fever. Weeks later, on his way homeward, he accidentally finds his daughter in a miserable condition, having been abandoned by her treacherous seducer. He welcomes her back to his heart and home, and is again happy. The two arrive at home just in time to see the destruction of their dwelling by fire. The loss of all his worldly goods now prevents the vicar from promptly remitting his rent to his landlord, whose enmity he has incurred by protesting against his marriage to another lady. According to the barbarous customs of that day, prevalent in England, the good vicar is thrown into prison. A true picture of the conditions in the English prisons of that day is here said to be drawn by the author.

The English jails at that time were filled, not with criminals, but with debtors. Johnson tells us that no less than 20,000 persons were confined for debt, 5,000 of whom died every year, chiefly from starvation. They had to provide for their own support, and furnish their own beds. Men often brought their families with them, and the already limited space in the cells was overcrowded by suffering women and children. These pitiful conditions existing in the English prisons were the prime motive which induced the philanthropic General Oglethorpe, in 1732, to found the last of the thirteen American colonies, Georgia. Blackstone gives the number of offenses punishable by death at that time as 160. The cutting down of a tree in another man's garden or orchard, breaking the border of a fish-pond, so that the fish might escape, or picking a man's pocket, were offenses punishable by death. We are told that a gentleman in London so frequently attended executions that he had a special black suit made for the occasions.

All the disasters which befall the vicar are not able to drive him to despair. In spite of the prison bars he is still the consoler and moral support of his family. Ever conscious of the duties of his calling on earth, he conducts religious services in the prison, undaunted by the impudence offered him at these occasions in the beginning by the ruffians, his fellow-prisoners. But his perseverance conquers the hearts of these wretches, and he becomes their friend and adviser. He describes one of his first services as follows:

"I found the prisoners very merry, expecting my arrival, and each prepared with some jail trick to play upon the doctor. Thus, as I was going to begin, one turned my wig awry, as if by accident, and then asked my pardon. A second, who stood at some distance, had the knack of spitting through his teeth, which fell in showers upon my book. A third would cry 'Amen' with such an affected tone as gave the rest great delight. A fourth had slyly picked my pocket of my spectacles. But there was one whose trick gave more universal pleasure than all the rest; for, observing the manner in which I had disposed my books on the table before me, he very dexterously displaced one of them, and put an obscene jest-book of his own in the place. However, I took no notice of all that this mischievous group of little beings could do, but went on, perfectly sensible that what was ridiculous in my attempt could excite mirth only the first or second time, while what was serious would be permanent. My design succeeded, and in less than six days some were penitent, and all attentive."

In the end the vicar's steadfastness is rewarded. Virtue triumphs over vice, and justice swings the scepter. Happiness returns, and the gratitude with which it is received is expressed by the vicar in the following words: "I had nothing now on this side of the grave to wish for; all my cares were over; my pleasure was unspeakable. It now only remained that my gratitude in good fortune should exceed my former submission in adversity."

The high esteem which Goldsmith's *Vicar of Wakefield* enjoyed among the world's famous literature is partly shown by the following quotations. Thackeray wrote: "With that sweet story of *The Vicar of Wakefield*, Goldsmith has found entry into every castle and every hamlet of Europe." Walter Scott expressed his high regard as follows: "We read *The Vicar of Wakefield* in youth and age, return to it again and again, and bless the memory of an author who contrives so well to reconcile us to human nature." The great genius of Germany, Goethe, in his eighty-first year, wrote: "Within these few days *The Vicar of Wakefield* accidentally fell into my hands. I could not help reading the little book again from beginning to end, not a little affected by the lively recollection of how much I had been indebted to the author seventy years ago."

It is surprising that the man who drew this wonderful family group was not a father of a family, but a solitary writer. His reminiscences of happy family life were but those which he recalled from his boyhood days in Ireland, where he was born of parents of

English descent, November 10, 1728. He attended Trinity College, Dublin, as a sizar, *i. e.*, a poor student, who worked for his instruction and board. To-day his signature, scrawled on a pane in the garret which he occupied as a poor student, is preserved among the relics of the institution. Among his fellow-students was Edmund Burke. For several years after he left college, Goldsmith led a vagabond life. He tried for the ministry, but the bishop would not ordain him because he appeared before His Grace in red breeches. He then became a private tutor. He wanted to sail for America, but the ship on which he had taken passage sailed without him, as he was enjoying a little country excursion. He studied medicine at Edinburgh, and traveled over the continent of Europe, teaching for ten months his native language at Leyden, Holland. He finally returned to London, where he lived in great poverty, but always hoping for better days to come. Better fortune did come. Goldsmith began to contribute to a few London periodicals. His contributions gave delight. His literary star was rising. He could now exchange his humble garret room for better lodgings, and the occasional pawning of his clothes to pay his rent was no longer necessary. He also went into gay company, joined the famous Literary Club, and his love for gay clothes was the cause of his being in debt to his tailor. It was at this period of his life that he wrote *The Vicar of Wakefield*.

Other productions of Goldsmith's artistic pen are *The Good-natured Man*, *She Stoops to Conquer*, and the poems, *The Traveler* and *The Deserted Village*. The last named is that well-known delightful poem, overflowing with tenderness and grace, of which Forster says: "A more entirely satisfactory and delightful poem than *The Deserted Village* was probably never written. It lingers in the memory where once it has entered. . . . It never rises higher than the comprehension of the humblest, yet is ever on the level with the understanding and appreciation of the loftiest."

Goldsmith died April 4, 1774. Burke burst into tears when he heard of his death, and Reynolds, a famous artist of that time, at once laid his painting aside, and did not reenter his painting-room that day. Johnson wrote a Latin epitaph, which was engraved on a monument to the memory of Goldsmith in the Poets' Corner of Westminster Abbey.

Oliver Goldsmith died, leaving, besides his literary productions, a debt of about 2,000 pounds. "But," said one of his friends, "let not his frailties be remembered; he was a very great man."

Geduld.

Wir haben uns vorgenommen, einige notwendige Eigenschaften eines Lehrers den Brüdern im Klassenzimmer zu Gemüte zu führen. Es sollen den lieben Kollegen durchaus keine langschweifigen Ausführungen geboten werden, bei denen sie womöglich das Gähnen bekommen, sondern kurz und bündig wollen wir dem Leser unsere Meinung unterbreiten. Es steht jedem frei, ob er solche Meinungen annehmen oder verwerfen will. Manchmal ist es ihm nicht nur erlaubt, sondern vielleicht sehr erspriesslich, wenn er in seinen eigenen Busen greift und das Gesagte durch Beispiele aus seinem eigenen Amtsleben illustriert. Noch möge bemerkt sein, daß durch die Reihenfolge der genannten Eigenschaften durchaus nicht die Wichtigkeit bedingt ist, sondern die Reihenfolge ist eine willkürliche. Sollten die Brüder bei diesem ersten Versuch schon die Geduld verlieren, so wäre das ein Zeichen, daß der Schreiber wohl tut, seine Feder ruhen zu lassen.

Von größter Wichtigkeit für den Lehrer ist die Geduld, dieses edle Wunderkraut und Paradiesespflänzlein. Sailer nennt sie „die Krone aller Tugenden des Erziehers“. Schon im Verkehr mit unsern nächsten Angehörigen müssen wir tagtäglich unzählige kleine Geduldproben bestehen. Auch die Laien im Erziehungsfache betrachten sie ebenfalls meist als das wichtigste Erfordernis für den Lehrer. Das ist sie zwar unsers Erachtens nicht, aber immerhin hat sie für ihn großen Wert; denn der Anlässe, die Geduld zu verlieren, gibt es im Schulleben gar viele. Auch unsere Pflegebefohlenen, die durch die heilige Taufe in Christi Reich aufgenommen worden sind, haben noch den alten Adam an sich, und der zeigt sich oft auf sehr deutliche Weise. Nicht immer geht in der Schule alles so glatt ab, wie es der Lehrer wünschen möchte; der jugendliche Leichtsinn ist zu groß, so daß selbst bei guter Gemütsanlage Ausschreitungen vorkommen. Es ist daher notwendig, daß sich der Lehrer mit unsiegbarer Geduld wappne, daß er, wenn auch seine Bemühungen und Mahnungen oft vergeblich sind, doch immer wieder von neuem anfange und sich durch keinen Mißerfolg zu einem unbedachten Worte oder gar zu einer solchen Tat hinreißen lasse.

Damit soll aber durchaus nicht gesagt sein, daß der Lehrer niemals die Geduld verlieren dürfe; das wäre im Gegenteil kein gutes Zeichen, da es auf Gleichgültigkeit schließen ließe. Häufig geht gerade solchen Lehrern die Geduld aus, die von der besten Absicht beseelt und auf das Wohl ihrer Schüler ernstlich bedacht sind; denn oft müssen sie sehen, daß das Kind nicht gleich den Weg einschlägt, der

ihm zum besten gereicht. Manchmal zeigt sich der Erfolg nicht so rasch, als er erwartet wird. Ein heiliger Zorn zur rechten Zeit schadet auch nicht; er reinigt die Luft und läßt den klaren Himmel nach dem Gewitter um so freundlicher leuchten.

Das beste Mittel zur Erhaltung der Geduld Kindern gegenüber ist der Gedanke, daß man es mit unfertigen Menschen zu tun hat, denen häufig weniger der gute Wille fehlt, die Forderungen des Lehrers zu erfüllen, als vielmehr die Fähigkeit, das Gute zu erkennen, und die Kraft, das als gut Erkannte auch jederzeit auszuführen. Der christliche Erzieher sieht aber in der ihm untergebenen Kinder-schar seine Miterlösten und daher hält er frisch und fröhlich aus, nicht um des äußeren Erfolges willen, sondern um Christi willen, zur Ehre Gottes. Diese Geduld ist mit der Demut verschwistert, welche die eigene Kraft an der Unendlichkeit der Aufgabe mißt und nie vergißt, daß, mit wie treuer Sorgfalt auch das Feld bestellt und der Same gestreut worden ist, der wahre Segen am Ende doch immer von Gott kommt. Auch ein Paulus konnte nur pflanzen und begießen, der Herr aber mußte das Gedeihen geben.

Man beherzige auch, was Rückert so treffend sagt:

Soll tragen mit Geduld der Lehrling Lernbeschwerden,
So mußt du, Lehrer, selbst nicht ungeduldig werden;
Denn Schweres hat zu tun der Lehrling wie der Lehrer,
Das leichter durch Geduld, durch Ungebuld wird schwerer.

Wilh. Simon.

A College President's Opinion of the Teaching Profession.

So far as the work of our public schools in general is concerned, I can point out two reasons for a general state of inefficiency in our system as compared with that of the more progressive European countries.

The first reason is that in this country school-teaching is not a profession, but a procession. The *Educational Press Bulletin* for March, issued by State Superintendent of Schools Blair, shows that of the 30,565 teachers of Illinois in elementary and high schools 16,062, or more than half, have taught two years or less in the same district. The number who have taught more than five years in the same district is almost negligible.

This same report also shows that 17,828 of these teachers, or far more than half, receive a salary of less than \$600 per annum. And the number receiving a salary of \$1,200 or more is quite negligible. Under such conditions there can be no such thing as

the development of a consistent educational policy or the doing of decently respectable work in the vast majority of our schools throughout the state.

Teaching is still, in this country, a stopgap for men on the way to various professions in which a living can be earned, and for women on the way to matrimony. Doubtless, the public expects teachers, as well as preachers, to be people of a peculiarly self-sacrificing kind. But it ought to be self-evident to any person with ordinary common sense that a salary anywhere from \$200 to \$600 cannot possibly command first-rate, or even second- or third-rate, talent. If the people of this country really do want a respectably efficient school system, the first step must be the furnishing of a decent economic basis for the teaching profession.

The second reason for the relative inefficiency of our schools is the general lack of interest and cooperation on the part of American parents with reference to the schools. An intelligent supervision at home of the school work done by children is practically unknown in this country, while it is almost universal in Germany and France. The general indifference of our population toward the vitally important issues of public education is well illustrated by the common habit of turning our school system over to the tender mercies of Boards of Education consisting of the political riff-raff of the local community.

As soon as the people of this country begin to take a really active interest in educational matters, we shall have better management of our schools, larger appropriations devoted, not to expensive buildings, but to decent salaries for teachers and, as a result, the gradual building up of a real profession of teaching, with permanence of tenure and a vast improvement in educational efficiency. — *Dr. John S. Nollen*, President Lake Forest College, Chicago.

**Einweihungsfeier des wiederhergestellten Lehrgebäudes
des Ev.-Luth. Concordia-Lehrerseminars zu River Forest, Ill.,
am 11. Oktober 1914.**

1. **Korallenchor** Dirigent: P. Streufert.
2. **Eröffnung der Feier** Pastor Theo. Kohn.
3. **Gemeindegesang:**

Gelobet sei der Herr,
Mein Gott, mein Licht, mein Leben,
Mein Schöpfer, der mir hat
Mein'n Leib und Seel' gegeben,

Mein Vater, der mich schützt
Von Mutterleibe an,
Der alle Augenblid'
Viel Gut's an mir getan.

Gelobet sei der Herr,
Mein Gott, mein Heil, mein Leben,
Des Vaters liebster Sohn,
Der sich für mich gegeben,
Der mich erlöst hat
Mit seinem teuren Blut,
Der mir im Glauben schenkt
Das allerhöchste Gut.

Gelobet sei der Herr,
Mein Gott, der ewig lebet,
Den alles lobet, was
In allen Lüften schwebet!
Gelobet sei der Herr,
Des Name heilig heißt:
Gott Vater, Gott der Sohn
Und Gott der werthe Geist,

Gelobet sei der Herr,
Mein Gott, mein Trost, mein Leben,
Des Vaters werter Geist,
Den mir der Sohn gegeben,
Der mir mein Herz erquidt,
Der mir gibt neue Kraft,
Der mir in aller Not
Hilf, Trost und Hilfe schafft.

Dem wir das Heilig jezt
Mit Freuden lassen klingen
Und mit der Engel Schar
Das Heilig! Heilig! singen,
Den herzlich lobt und preist
Die ganze Christenheit.
Gelobet sei mein Gott
In alle Ewigkeit!

4. Schriftabschnitt.

5. Männerchor: „Jauchzet dem Herrn“.....Friedrich Silcher.

Dirigent: J. Rihmann.

6. Deutsche RedePräsident J. Pfotenhauer.

7. Gemeindegesang.

Dir, dir, Jehovah, will ich singen,
Denn wo ist doch ein solcher Gott
wie du?
Dir will ich meine Lieder bringen;
Ach gib mir deines Geistes Kraft
dazu,
Daß ich es tu' im Namen Jesu Christ,
So, wie es dir durch ihn gefällig ist!

Zeuch mich, o Vater, zu dem Sohne,
Damit dein Sohn mich wieder zieh'
zu dir:
Dein Geist in meinem Herzen wohne
Und meine Sinne und Verstand
regier'.

Daß ich den Frieden Gottes schmed'
und fühl'
Und dir darob im Herzen sing' und
spiel'.

Verleih mir, Höchster, solche Güte,
So wird gewiß mein Singen recht
getan,
So klingt es schön in meinem Liede,
Und ich bet' dich im Geist und Wahr-
heit an,
So hebt dein Geist mein Herz zu dir
empor,
Daß ich dir Psalmen sing' im höhern
Chor.

8. Englische RedePastor G. Schützler.

9. Gemischter Chor.

Dirigent: G. J. Güttler.

10. Vaterunser und Segen.

11. Gemeindegesang:

Lobet den Herrn, ihr Heiden all',
Lobt ihn von Herzensgrunde;
Preist ihn, ihr Völker allzumal,
Dankt ihm zu aller Stunde,
Daß er euch auserwählet hat
Und mitgeteilet seine Gnad'
In Christo, seinem Sohne!

Denn seine groß' Barmherzigkeit
Ist über uns stets walten,
Sein' Wahrheit, Gnad' und Gültigkeit
Erscheint Jungen und Alten
Und währet bis in Ewigkeit,
Schenkt uns aus Gnad' die Seligkeit.
Drum singet Halleluja!

12. Posaunenchor.

Geschichtliche Data.

1855. Erster Anfang eines Lehrerseminars in Milwaukee, Wis.
 1857. Die Anstalt wird Eigentum der Synode und mit dem praktischen Predigerseminar in Fort Wayne verbunden.
 1864. Verlegung des Lehrerseminars nach Addison, Ill.
 1913. Am 12. Oktober Einweihung der neuen Anstalt in River Forest.
 1914. Am 28. Februar Zerstörung des Lehrgebäudes durch Feuer.
 1914. Am 9. September wird das wiederhergestellte Lehrgebäude zum Gebrauch bezogen. 52 neue Schüler sind eingetreten. Die Gesamtschülerzahl beträgt 202. W. C. K.

Vermischtes.

Die Hand beim Schreiben. Dem Durchschnittsmenschen fällt es beim Schreiben nicht ein, was für eine gewaltige Muskelarbeit er dabei vollbringt, und welchen Weg seine Hand dabei zurücklegt. Es muß erst der tüftelnde Statistiker kommen und uns das zu Gemüte führen, vornehmlich denen, die aus dem Schreiben einen Beruf machen und tagtäglich ihre acht bis zehn Stunden oder wohl auch manchmal noch mehr dabei absetzen. Also — nimmt man an, daß ein Durchschnittsschreiber etwa 30 Worte in der Minute zu schreiben vermag. Dieser Federlauf mit seinen Kurven, Interpunktions-
 sprüngen und sonstigem Drum und Dran stellt etwa, in gerader Linie ausgedrückt, eine Strecke von 15 Fuß dar. Das gäbe für die Stunde 900 Fuß und für den zehnstündigen Arbeitstag zwei Meilen, die die Hand schreibend durchläuft, so daß in einem Jahre die Hand einen Weg von über 600 Meilen zurücklegt. Kann man da, so fügt ein spanisches Blatt seiner Berechnung hinzu, es dem Schriftsteller und Journalisten, dem Kanzlisten und Stenographen, ja selbst dem einfachen, geplagten Brieffschreiber übelnehmen, wenn er schreibfaul wird?
 (Germania.) M. L.

CLOTH WINDOWS. According to a writer in the *Scientific American*, windows made of cotton cloth are more desirable than those made of glass. They have been tried out in a number of school-buildings and have given good results. The air in the school-rooms is much purer, and no difficulty is experienced in heating the rooms in winter time. The cloth windows also let in plenty of light. — *Lutheran Standard*.

Wie viele Meilen legt ein Organist auf dem Pedal zurück?
 Mitte Juni weihete der bekannte Orgelvirtuose Clarence Eddy von

New York in einer Kathedrale in Dallas, Tex., die mit einem Kostenaufwand von \$30,000 von der Hook-Hastings Co. gebaute Orgel ein. Bei dieser Gelegenheit erschien ein Artikel im *Dallas Dispatch* mit der Überschrift: "Sitting at the Organ, He Has Walked Some." Wir entnehmen diesem Artikel folgende Worte: "Seven times around the globe at the equator is a pretty good walk, even if one were doing nothing but walking. It becomes an extraordinary feat when a man playing an organ covers a like distance. Yet this is just what Clarence Eddy, the world-famous pipe organist, has done since he began playing the instrument. On the organ is what is known as the 'pedal bass.' The distance across the keyboard is about five feet. Constantly, during the execution of a number, the player's feet are moving over the pedals. Eddy has played the pipe organ fifty years and more. During those years he averaged 300 days a year at the organ. A conservative estimate of the space covered if he took a step forward every time he moved his feet over the pedals is five miles a day and evening. This would make a total of 175,000 during the 50 years of playing — seven times around the globe."

M. L.

Orgeln in Amerika. Im Jahre 1713 wurde die erste Orgel, die hier in Amerika gebraucht wurde, importiert. Sie wurde in der Queen's Chapel (jetzt King's Chapel) in Boston aufgestellt. Herr Edward Bromfield in Boston hat im Jahre 1745 die erste Orgel in Amerika gebaut. Die erste Konzertorgel unsers Landes soll die Orgel im Tremont Temple zu Boston sein. Sie wurde im Jahre 1853 von Elias und George Hoof gebaut. Sie hatte vier Manuale und 56 klingende Register.

M. L.

Literarisches.

Lehrplan für gemischte Gemeindeschulen der Ev.-Luth. Missouri-Synode. Eine Handreichung für Lehrer und Pastoren. Zusammengestellt von Lehrer S. J. S. Papke in Verbindung mit einem Komitee. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House Print. $5\frac{1}{4} \times 7\frac{1}{2}$. 38 Seiten mit Papierumschlag. Preis: 15 Cts.

Je mehr Hilfsmittel für die Lehrer unserer Gemeindeschulen erscheinen, desto mehr kann geleistet werden. Der Gedanke, daß solche Hilfs-

mittel die Lehrerschaft von einem fleißigen Studium abhalten würden, ist gewiß nicht stichhaltig. In unserer Zeit werden in allen Berufsbezügen den Arbeitern die besten Mittel an die Hand gegeben, um ihre Arbeit möglichst erfolgreich zu gestalten. Die Mittel werden gebraucht, und deren Güte wird erprobt. Zeigen sich noch Mängel, so werden sie beim Gebrauch offenbar, und Verbesserungen werden angebracht. Wie es in jedem Beruf ist, so besonders auch im Beruf eines Lehrers: es müssen ihm Hilfsmittel an die Hand gegeben werden. Sind noch Mängel zu finden, so werden sie ausgeschieden. Auch dieser Lehrplan ist ein Hilfsmittel für unsere Lehrer. So sind jetzt schon verschiedene Lehrpläne in unserer Mitte erschienen, z. B. der Lehrplan unserer Lehrer in Chicago, Milwaukee, St. Charles, Mo., von Aurora, Ill., Merrill, Wis., u. a., und alle haben gewiß schon manchem Lehrer gute Dienste geleistet.

W. C. K.

Lehrpläne der Schulen der Herren Pastoren Daib in Merrill, Wis., und Loth in Aurora, Ill.

Diese beiden Lehrpläne wurden eingesandt mit der Bitte um ein Urteil darüber, ob sich der vorgeschriebene, auf acht Grade verteilte Lehrstoff bewältigen lasse. Es ist aber keine leichte Sache, ein Urteil über einen vorgelegten Lehrplan abzugeben. Man müßte die Zahl der Lehrkräfte, die Größe der Klassen, die Methode, nach welcher unterrichtet wird, usw., genau kennen, um mit einiger Bestimmtheit sagen zu können, ob ein Kursus in der vorgeschriebenen Zeit absolviert werden kann.

Um einen durchführbaren Lehrplan, der zweckentsprechend ist, zu entwerfen, muß ein geschickter Lehrer vorher mit Fleiß ermitteln, wie weit er die verschiedenen Abteilungen seiner Schule in einem Jahre fördern kann, und dann das Resultat seiner Bemühungen zu Papier bringen. Ob ein in dieser Weise zustande gekommener Lehrplan zweckentsprechend ist, läßt sich immer daran erkennen, daß die nach demselben unterrichteten Kinder nicht hinter ihren Altersgenossen in Schulen gleichen Ranges zurückstehen und sich später in einem Handwerk, Geschäft usw. zurechtfinden.

Man muß auch nicht aus dem Auge lassen, daß ein Lehrer wohl viel durchnehmen, aber nur verhältnismäßig wenig lehren kann; aber mit einem bloßen Durchnehmen des Lernstoffes ist wenig gebient. Ebenso darf man nicht übersehen, daß lokale Faktoren, z. B. die Lehrpläne der öffentlichen Schulen, auch oft in Betracht gezogen werden, wenn ein Pensum für eine Gemeindefschule festgesetzt wird. Daher ist es nicht möglich, so ohne weiteres ein Urteil über vorgelegte Lehrpläne abzugeben. Wer sich aber dafür interessiert, was in andern Schulen geleistet wird, der erbitte sich die vorliegenden Lehrpläne und prüfe sie sorgfältig. Ohne einen sorgfältig ausgearbeiteten und wohlgeordneten Lehrplan kann eine Schule nicht leisten, was man mit Recht von ihr erwarten darf.

R.

Amerikanischer Kalender für deutsche Lutheraner auf das Jahr 1915.

Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 10 Cts.

Dieser Kalender ist schon seit vielen Jahren ein gerngesehener Hausgast.

W. C. K.

Luthergiri. Ein Besuch im lutherischen Pfarrhause in Indien. Von Reinhold Freche, Missionar im Dienst der Heidenmission der Ev.-Luth. Missionsynode in Vaniyambadi, Ostindien. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1914. Preis: 30 Cts.

Im Wortwort heißt es: „In diesem Büchlein beschreibt Missionar Freche den lieben Missionsfreunden in anziehender Weise das Leben einer Missionarsfamilie in Indien, seine Leiden und Freuden, seine Licht- und Schattenseiten. Und zwar beruht diese Beschreibung nicht auf Hörensagen, sondern der teure Verfasser berichtet, was er während seiner zwanzigjährigen Arbeit im Dienst der Mission selbst erlebt hat. Das macht diese Mitteilungen nicht nur interessanter, sondern auch viel wertvoller.“

B. C. A.

MINUTES OF THE 29TH GENERAL MEETING of the Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States, being the 14th Assembly of Delegates, and held in the year of our Lord 1914, at Chicago, Ill. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 15 cts.

The German edition of these minutes was published some weeks ago. In accordance with a resolution passed by Synod in 1911, and confirmed by Synod in 1914, they are also published in English. These minutes contain all resolutions of Synod, reports of committees, appropriations, etc., in concise brevity. Although all reports are summarized, still they are complete and intelligible, and these minutes may easily be perused by the busy man.

W. C. K.

IMMANUEL. A German and English Christmas Liturgy. Compiled by the Rev. John H. C. Fritz. With new music by I. C. Strieter. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 5 cts.; dozen, 50 cts.; one hundred, \$3.75. Postage extra.

“The program is arranged so that the German as well as the English portion thereof is complete in itself.”

W. C. K.

Der Heiland. Weihnachtsliturgie von Louis Zobel. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: Einzel 5 Cts., das Duzend 40 Cts., das Hundert \$3.00. Porto extra.

Zu diesem Weihnachtsprogramm ist auch ein Separatblatt zu haben für die Gemeinde unter dem Namen „Gemeindeprogramm zu Zobel, ‚Der Heiland‘“. Preis: Das Duzend 10 Cts., 50: 30 Cts., 100: 50 Cts.

B. C. A.

The Teachers' Conference of Cleveland has purchased from a local firm a large number of **SUPPLEMENTARY ARITHMETIC LEAFLETS**, and is offering them for sale at 75 cts. per dozen, postpaid. The leaflets consist of a series of seven booklets, one for each grade, from the second to the eighth. Each leaflet contains 500 problems.

The *Arithmetic Leaflets* commence with simple, yet practical problems, such as will interest and instruct second-grade children, the problems for each grade being chosen and arranged to meet the requirements of pupils in that particular grade. The books are, as the name implies, supplementary. Nearly all the problems are of such a nature that mechanical work is impossible. The pupil is *compelled to think*.

Teachers who have used these *Arithmetic Leaflets* are strong in their praise. If you are not familiar with the real helpfulness of these modern class-room aids, send for a sample to

P. F. BUUCK, 2134 W. 38th St., Cleveland, O.

Fröhliche Weihnacht. 84 der beliebtesten Lieder auf die Advents-, Weihnachts- und Neujahrszeit für eine oder zwei Stimmen und Klavier. 108 Seiten in Notenpapierformat. Louis Lange Publishing Co., St. Louis, Mo. Preis: \$1.00. Zu beziehen vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Die allermeisten Nummern gehören zu dem eisernen Bestand der Weihnachtslieder, und das ist schon an und für sich eine Empfehlung. Wir begegnen Melodien, die sich für Kirche und Schule, für Familien- und Kinderkreise eignen. Manche Weisen sind wenig bekannt, aber gut, denn sie verdanken ihren Ursprung namhaften Komponisten. Die Klavierbegleitung ist durchweg leicht und stellt nur in seltenen Fällen etwas höhere Ansprüche an den Spieler. Papier und Druck lassen nichts zu wünschen übrig. Die Kinder wollen zur Weihnachtszeit singen, und die ganz Kleinen lassen es sich nun einmal gar nicht nehmen, ihre Stimmen zu Ehren des Kindleins in der Krippe unermüdlich ertönen zu lassen. Wo ein Klavier oder ein Harmonium im Hause ist, da sollte auch diese Sammlung von Weihnachtsliedern nicht fehlen. Man braucht dann nicht lange nach Liedern zu suchen, sondern hat alles, was man sich nur wünschen kann, im denkbar praktischsten Format zur Hand.

R.

Dogmatik von M. Söndke. 18. Lieferung. Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis. Preis per Lieferung: 40 Cts.

Inhalt: § 2. Entwicklung der Prolegomena. § 3. Die Prolegomena der zur alten Orthodoxie zurückkehrenden Theologen der neueren und neuesten Zeit.

W. C. R.

Zum Kampfe um den Religionsunterricht in der Volksschule. Beleuchtung einiger Streitfragen von F. D. Walther. Verlag und Druck von Johannes Herrmann, Zwickau i. S. 1914. Preis: 5 Cts.; 12 Gr. 35 Cts.

Ein wichtiges Pamphlet. Unsere Brüder drüben im alten Vaterland müssen wegen des sich dort immer breiter machenden Liberalismus ernstlich für eine religiöse Erziehung ihrer Kinder kämpfen. Dieser Aufsatz erschien in der „Ev.-Luth. Freikirche“. Mit Recht setzt die Redaktion folgende Anmerkung hinzu: „Doch bemerken wir, daß das Ziel des Kampfes der Christen in diesem Stück die völlige Loslösung der Christen-

lischen, i. e., konfessionellen Schule von den bestehenden Staatsschulen sein muß,*) weil diese ja nie wieder wirklich konfessionelle Schulen, das heißt, solche werden können, in denen das schriftgemäße lutherische Bekenntnis die Alleinherrschaft hat und tatsächlich den ganzen Unterricht durchdringt." W. C. A.

Zweiunddreißig biblische Geschichten, erzählt nach den stilistischen Forderungen des Märchens für die Unterstufen ev. Hilfs-, Volks- und Sonntagsschulen von Friedrich Meyer. Kiel und Leipzig. Verlag von Lipsius und Tischer. 1910.

In diesem Buch will der Verfasser die Prinzipien des Märchenstils auf die biblische Geschichte anwenden. Man glaubt dadurch den biblischen Geschichtsunterricht interessanter und faßlicher für die Kinder zu machen. So wahr es nun ist, daß jeder Lehrer so einfältig und faßlich als möglich zu reden sich bemühen soll, so muß er doch bei der Erzählung der biblischen Geschichte bei den Textesworten bleiben. Tut er das nicht, so wird er oftmals sehr wichtige Gottesworte ganz auslassen, andere Worte des Heiligen Geistes abschwächen, noch andere verkehren. Das finden wir auch in dem vorliegenden Buche bestätigt. In der Geschichte vom Sündenfall (S. 3) sollte notwendig die erste Verheißung vom zukünftigen Messias erscheinen: „Ich will Feindschaft setzen“ usw.; aber diese Verheißung ist ganz weggelassen. Ferner finden wir die Botschaft des Engels bei der Geburt Jesu (S. 39) sehr abgeschwächt. Der Engel des Herrn sagte: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ Statt dessen erzählt der Verfasser so: „Fürchtet euch nicht! Ich verkündige euch eine große Freude für alle Menschen; denn euch ist heute der Heiland geboren, der allen Traurigen helfen kann.“ Warum denn diese Abschwächung? Der Heilige Geist hat diese Worte nicht vergeblich so gesetzt. Einige Erzählungen von direkten Reden sind jedoch brauchbar. W. C. A.

Altes und Neues.

Inland.

Lehrerjubiläum. Am 6. Juli wurde das 25jährige Amtsjubiläum des Herrn Lehrer J. Wambsganz von New York gefeiert. Der Jubilar wirkt schon seit vielen Jahren mit großem Segen an der Schule der St. Johannes-gemeinde an der 119. Straße. Die Feier war von den Gliedern der New York-Lokal-Lehrerkonferenz veranstaltet worden und wurde im Hause seines Freundes S. Lietjen abgehalten. Während des Mahles wurden der Lebenslauf und die Charakterzüge des Jubilars in ernst und humoristischen Reden beleuchtet. Nach einem überaus erfreulichen Abend verabschiedeten

*) Von uns hervorgehoben.

sich die Gäste, nachdem sie dem Jubilar Gottes Segen zu seiner weiteren Arbeit gewünscht hatten. (E. W. A. B. in „J. u. A.“)

Von der Leistungsfähigkeit unserer Gemeindefschulen hat auch die Gemeindefschule der Trinitatisgemeinde in Springfield, Ill., einen erfreulichen Beweis und ein ermunterndes Beispiel gegeben. Am 19. Juni wurde das Examen für die Hochschule gehalten. Aus den 25 Examinanden bestanden 23 die Prüfung für die high school. Die Examenfragen wurden vom Stadtschulsuperintendenten zugestellt, und die Antworten mit den Zensuren von ihm auch noch eingesehen, resp. zensiert und approbiert. Die Durchschnittszahl der Klasse betrug 50 Prozent. Die Lehrer der Hochschule begehren die Graduierten der Gemeindefschule, loben ihre Arbeiten, ihren Gehorsam und ihr Betragen. Das ist gewiß ein gutes Zeugnis für die Gemeindefschule. (Zeuge und Anzeiger.)

Die Schule der St. Matthäusgemeinde in New York, die nun schon über 140 Jahre besteht und die älteste lutherische Schule unsers Landes ist, hielt ihre Schlussfeier für das vergangene Schuljahr am Abend des 26. Juni. Die Diplome, die von dem Prinzipal, Herrn Lehrer Engelbrecht, ausgeteilt wurden, berechtigten die Schüler zum Eintritt in die städtischen Hochschulen. Außer Herrn Lehrer Engelbrecht unterrichteten noch drei Lehrerinnen an der Schule. M. L.

Die Ev.-Luth. Emmausgemeinde in Buffalo hat kürzlich ein stattliches neues Schulgebäude mit allen modernen Einrichtungen eingeweiht. Die vier Predigten, welche bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, klangen alle in den gemeinsamen Akkord aus: Ihr Eltern, ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Ermahnung zum Herrn. Zwei pädagogisch gebildete Lehrer sind an der Schule tätig. (J. u. A.)

Schulweihe. Am 26. Juli weihte die Emanuelsgemeinde der Wisconsin-synode zu St. Paul, Minn., ihr neues Schulgebäude ein. Es ist ein feuerfester Bau, aus Backsteinen und Zement hergestellt. Er enthält eine Aula, zwei Klassenzimmer, Konfirmandenzimmer, ein geräumiges Gymnasium, Badezimmer, Küche und Klubzimmer. Die Kosten des Baues beliefen sich auf über \$18,000. M. L.

Das Northwestern College der Wisconsin-synode zu Watertown, Wis., hat im Juni zwölf Graduierte der Collegeabteilung und zehn Graduierte der Real- und Geschäftsabteilung aus dem Schulverbande entlassen. M. L.

Dem Schulrat der Stadt Chicago ist die offizielle Mitteilung gemacht worden, daß 179 Zimmer in den öffentlichen Schulgebäuden leer stehen und nicht benutzt werden können, weil es an Schülern mangelt. Zieht der Schulrat hieraus den Schluß, daß es mit dem öffentlichen Schulwesen in Chicago rückwärts geht? Durchaus nicht; denn die Herren Schulkäte wissen ganz genau, daß es in vielen Schulhäusern auch an Raum mangelt, und daß die leeren Schulräume von einer Verschiebung unter der Einwohnerschaft getwiffer Stadtteile herrühren. Wenn dagegen bei uns aus einer vierklassigen Schule eine zweiklassige oder aus einer zweiklassigen eine einklassige wird, dann sind hier und da gleich liebe Leute bei der Hand mit dem Geschrei: „Die Gemeindefschulen der Missouri-synode sind am Aussterben!“ Sonderbar ist es nur, daß unsern Gemeindefschulen schon vor fünfzig Jahren ein baldiges

Ende prophezeit wurde. Sie haben aber bis jetzt immer noch zugenommen, denn sie sind durch Gottes Gnade ins Leben gerufen worden, und:

Was unser Gott geschaffen hat,
Das will er auch erhalten.

R.

Gemeindeschulen für Neger werden nicht nur von der Synodalkonferenz aufrechterhalten, sondern auch von den Presbyterianern; diese haben im ganzen 115 Gemeindeschulen für Neger, wovon die meisten in South Carolina sich befinden. Außerdem haben die Presbyterianer 21 andere Anstalten, wie academies und boarding-schools.

M. L.

Ausland.

Aus unserer **Heidenmission in Indien** ist zu berichten, daß drei der größeren Präparanden des Instituts in Ragercoil im April in die Missionsarbeit eingetreten sind, und daß Missionar Hübener am 19. April zwölf malayalische Schüler des Instituts getauft hat.

M. L.

In **Südaustralien** wurde eine Deputation aus unsern dortigen lutherischen Schwesterngemeinden anfangs dieses Sommers beim Erziehungsminister, Herrn Peake, vorstellig in bezug auf die in Aussicht gestellte Education Bill, die dem nächsten Parlament vorgelegt werden soll. „In seiner Antwort“, heißt es im Weiblatt zum „Lutherischen Kirchenboten für Australien“, „versicherte der Minister, daß er persönlich den Privatschulen nicht feindlich gegenüberstehe; er erkenne sehr wohl, daß die Kirche aus Gewissensrücksichten ihre Schulen aufrechterhalte, und daß gerade die christliche Schule durch die Verbindung des Religionsunterrichtes mit dem weltlichen Unterricht ein Erziehungsproblem löse, das der Regierung viel zu schaffen mache in ihrem religionslosen Erziehungswesen. Der Minister drückte sich ferner dahin aus, daß das Erziehungsdepartement sein möglichstes tun werde, um allen gerecht zu werden.“ Gebe Gott, daß die dortigen Gemeinden diese Gerechtigkeit erfahren!

M. L.

In einem Artikel über **Leichenverbrennung**, der kürzlich in der „Ev.-luth. Freikirche“ erschien, heißt es, daß auffällig oft in Deutschland die Verfassungen von Lehrern an höheren und niederen Schulen vorkommen.

M. L.

Analphabeten. In Deutschland gab es im Jahre 1912 kaum 40 Personen, die nicht lesen und schreiben können, in Frankreich hingegen 15,000. In dem katholischen Belgien gibt es 290,000 Kinder, die keine Schule besuchen. Wo Rom die Macht hat, da sucht es das Volk in Dummheit und Unwissenheit zu erhalten.

(Luth. Kirchenb. f. Austr.)

In **Berlin** haben die polnischen Arbeiter von der katholischen Geistlichkeit verlangt, daß der Konfirmandenunterricht in Berlin ihren Kindern in polnischer Sprache erteilt werden solle (obwohl diese Kinder Deutsch können, denn sie besuchen ja, wie alle andern Berliner Kinder, die öffentlichen Volksschulen). Weil die katholischen Geistlichen in Berlin ihnen den Willen nicht tun wollten, vollführten sie in der katholischen Pauluskirche während des Gottesdienstes einen solchen Lärm, daß man schließlich die Polizei holen mußte, die dann die Leute aus der Kirche drängte. Wie von Frankreich aus die Elsäßer und Lothringer, so werden eben von Russisch-Polen aus die Polen gegen alles Deutsche mit Erfolg aufgehetzt. (Aus Welt und Zeit.)

Die Juden in Berlin. An der Bevölkerung Berlins sind die Juden mit 5 Prozent beteiligt, an dem Besuche der höheren Schulen dagegen mit 20 Prozent. Unter den 7481 Schülern der Berliner städtischen Gymnasien und Realgymnasien zählte man 1913 nicht weniger als 1550 Juden. In den freien höheren Berufen hat das Judentum Berlins bereits ein entschiedenes Übergewicht erlangt. Mehr als die Hälfte der Berliner Ärzte und Anwälte besteht aus Juden, und mit Hilfe ihrer völkischen Solidarität haben sie in den beruflichen Organisationen die unbedingte Herrschaft erlangt.

(Aus Welt und Zeit.)

In den Staatsschulen Victorias (Australien) soll demnächst der Kurfuss dahin erweitert werden, daß auch der Faustkampf ("the art of boxing") Lehrgegenstand wird. Auch wieder so eine "fad"! Vielleicht gelten unsere dortigen Gemeindeschulen nichts, wenn sie nicht mitmachen. M. L.

BIBLE IN SCHOOLS. — In New Zealand the instruction in the public schools has been secular. Now a state-wide referendum is to be taken, asking that a book of Bible selections be introduced in the schools to be read under the supervision of the teachers (without comment) within school-hours, and providing for religious instruction within school-hours to children by a minister of their own denomination or accredited substitute. Parents shall have the right to withdraw their children from such religious instruction or Bible reading, or both. — *Luth. Standard.*

CHRISTIAN EDUCATION RECOGNIZED. — Officials of the province of Shansi, China, have proposed to the Congregational Mission in that province that it conduct the government high school at Fenchow, which serves a vast population, and also supervise the village school work in the same region. The government will furnish the buildings and make an annual grant of 4000 taels. It is agreed that there is to be entire freedom to teach the Bible and inculcate Christianity. — *Luth. Standard.*

Quittung und Dank.

Für die Bibliothek des Seminars in River Forest haben Bücher geschenkt: Herr L. M. Fezer, Saginaw, Mich.; Herr Pastor G. Theiß, Schaumburg, Ill.; Herr L. C. Diener, Chicago; Herr Lehrer Paul J. Schröder, Oak Park, Ill.; Herr Pastor Fr. Sievers, Arcadia, Mich.; Nystrom & Co., Chicago; Herr Lehrer M. C. Wittner, Kankakee, Ill. — Für das Naturalienkabinett haben Gegenstände geschenkt: Herr Prof. A. Schülke, Seward, Nebr. (Käfersammlung); Herr Lehrer C. F. Braun, Saginaw, Mich.; Herr Lehrer F. W. Tönies, Chicago; Herr Lehrer W. Erdmann, Warsaw, Ill. (größere Sendung); Dr. Theo. Döderlein, Chicago; Herr Pastor Buch, Wellsville, N. Y. (wertvolle Erze usw.); Herr Pastor S. Ruhland, Ottawa, Ont.; Frau S. F. Niemann; Herr Lehrer Otto Bachholz, Dundee, Ill.; Herr G. Wienke, Algonquin, Ill., \$1.00; Herr C. W. Weinrich, Arlington Heights, Ill., \$10; ferner folgende Schüler der Anstalt: L. Lohrberg, C. Schwich, S. Bunjes, W. Schulenberg, Th. Wufasch, A. Hufnagel, R. Roth und A. und R. Meyer. Dies bescheinigt mit herzlichem Dank G. Eifrig.

